

Trotz Fischreichtums:

Keine Entwarnung für die Elbe!

Hamburg. Ein Fluß ist so gut, wie er am Ende ankommt! Zwar tummeln sich in der Elbe inzwischen wieder 93 Fischarten, die einst aufgrund übermäßiger Verschmutzung als vermißt galten. Bis auf den Stör sind sie alle wieder da. Professor Dr. Heinrich Reincke, Chef der Wassergütestelle Elbe in Hamburg, warnte aber davor, den Strom schon jetzt als saniert zu betrachten.

Trotz einer generellen positiven Entwicklung ist Professor Reincke mit der Entwicklung längst nicht zufrieden. Zwar sind besagte 93 Fischarten im Strom festgestellt worden, doch viele können ihre Laichplätze gar nicht mehr oder nur unter großen Schwierigkeiten erreichen. Es fehlt an Aufstiegsanlagen nach strombaulichen Maßnahmen. Positive Ausnahme: die Anlage an der Staustufe Geesthacht auf niedersächsischem Elbufer, erst im Jahr 1998 eingeweiht. Die letzte Erfolgskontrolle sei sehr gut ausgefallen, 30 Fischarten seien an dieser Anlage festgestellt worden, die eine alte Fischtreppe abgelöst hat.

Ob die Fische aus der Elbe eßbar sind? – So pauschal mag Professor Dr. Reincke diese Frage nicht beantworten. Bis Mitte der 90er Jahre – so der Wissenschaftler – sei die Elbe deutlich entlastet worden. Diesen Schub hätten insbesondere Kleinkläranlagen gebracht. So seien zwischen 1990 und 1999 allein im deutschen Elbabschnitt 136 Kläranlagen modernisiert oder neu gebaut worden. Rund 7,1 Milliarden Mark seien dafür ausgegeben. Aber man sei noch lange nicht am Ziel. Die Forderung nach einer sauberen Elbe habe immer noch ihre Berechtigung, sagte Reincke dieser Zeitung.

So müsse man der Trinkwasserzubereitung hohe Priorität einräumen. Dresden und Torgau bezögen ihr Trinkwasser nämlich aus der Elbe. Deshalb müsse man den diffusen Schadstoffeintrag zurückdrängen, beispielsweise aus Mülldeponien oder aus landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Immer noch bedürften aquastische Lebensgemeinschaften des Schutzes, und auch der Hochwasserschutz werde noch manches Opfer fordern. Reincke sprach von 900 Millionen Mark allein im tideunabhängigen Bereich. Schließlich habe auch die Frage, ob der Strom für Containerschiffe mit 18 Metern Tiefgang erneut vertieft werden müsse, eine Konsequenz für die Zukunft der Elbe.

Angesichts leerer öffentlicher Kassen befürchtet der Wissenschaftler, daß dieses Ziel „den Bach heruntergeht“. Der Umweltschutz stehe in der Prioritätenliste längst nicht mehr an erster Stelle.

Wenn schon das Sanierungskonzept baden geht: die Hamburger dürfen's allemal. Im Bereich Magdeburg solle man lieber noch nicht ins Wasser steigen, warnte Reincke, in Hamburg seien die Grenzwerte für Schadstoffe unterschritten. Elbabwärts von Hamburg sollte man auf ein Bad in der Elbe lieber verzichten. Als Grund nannte der Wissenschaftler Organozinnverbindungen wie Tributylzinn, die in Schiffsanstrichen enthalten ist. Dieser besonders giftige Stoff, der Algen- und Muschelbewuchs von der Schiffshaut fernhalten soll, gilt als der Giftstoff des Jahres 2000. Deshalb hofft Reincke, daß dieser Anstrich demnächst weltweit vom Markt genommen werde.